

BEMERKENSWERTE FUNDE

Das Ansehnliche Samthäubchen – *Conocybe intrusa* – in Nossen

Am 11. 5. 1983 wurde ich gebeten, in die Klostersgärtnerei nach Nossen, Ortsteil Zella, zu kommen, um dort im Freiland gewachsene Pilze auf ihre Genießbarkeit zu beurteilen.

Die Pilze wuchsen im Freien auf Kiefernrrinden-Kompost. Das Erds substrat war schon ziemlich zersetzt. Die Pilze kamen teils einzeln, aber auch in sehr großen Büscheln von etwa 50 Fruchtkörpern vor. Insgesamt waren es 130 – 150 Pilze. Sie wuchsen in der prallen Sonne an der Südseite des Komposthaufens. Ich hielt die Pilze für eine Fälblingsart, die aber bei der Floristen-Tagung am 14./15. 5. in Glauchau auch nicht näher bestimmt werden konnte.

Am 13. 5. war der überwiegende Teil der Pilzhüte infolge starker Sonneneinstrahlung (23° C im Schatten) zerrissen.

Frau M. HERRMANN in Halle bestimmte die Art als das Ansehnliche Samthäubchen – *Conocybe intrusa* (Peck) Sing. –.

WANDA KOLLMANN

Ein weiteres Vorkommen der Weißstieligen Lorchel – *Helvella leucopus* –

Am 3. Mai 1983 fand ich östlich von Teutschenthal im sogenannten „Pappelgrund“ ein Massenvorkommen der Weißstieligen Lorchel *Helvella leucopus* Pers. Die Pilze wurden an einem Südhang gefunden. Baumbestand: 25–30 jährige Pappeln. Boden: Sand bzw. Lehmboden. Auf einer Fläche von etwa 100 m Länge und 30 m Breite standen etwa 500 Fruchtkörper. Der Pilz wurde von mir selber bestimmt und vom Kreisbeauftragten BUBE, Halle-Neustadt, bestätigt. Am 12. Mai suchten wir den Fundort nochmals gemeinsam auf. Es waren keine Veränderungen festzustellen. Neben Exemplaren, die gut mit der Abbildung 222 bei MICHAEL/HENNIG „Handbuch“ überstimmten, gab es auch einige Fruchtkörper, die kräftiger gewachsen waren und hellgraue Hüte besaßen. Von beiden Formen wurden einige Exemplare getrocknet und aufbewahrt.

MANFRED GÜLS

Ein neuer Fundort des Sternstäublings

Anfang August 1983 fand ich an einer im Vorjahr entdeckten Fundstelle 2 km östlich Wiesenau an der Straße nach Aurith (Bezirk Frankfurt/O.) auf dem Gelände eines ehemaligen Rinderstalles zahlreiche Sternstäublinge, *Mycenastrum corium* (Guersent in DC.) Desv. Sie wuchsen an einer sumpfigen Stelle unter Brennesseln, Melden und üppig gedeihenden Gräsern. Junge Fruchtkörper waren fest mit dem Myzel verbunden, reife lagen lose auf ihren Standorten und erreichten maximal

26 cm Durchmesser. Bereits junge Fruchtkörper zeigten die typische schuppenartige Zeichnung gegenüber der feinfalzigen Oberfläche eines am gleichen Fundort vorkommenden Riesenbovistis. Die Fruchtkörperhüllen sind außerordentlich widerstandsfähig. Sie waren – in unseren Komposthaufen gebracht – ein Jahr später völlig unverrottet – wenn auch aufgequollen. Fotos und Farbdias befinden sich in meinem Besitz, Belegexemplare auch bei G. BICKERICH, Bergholz-Rehbrücke. Bemerkenswert ist noch, daß gemeinsam mit dem gefundenen Riesenbovist auch einige junge Exemplare des Sternstäublings verzehrt wurden, die sich durch besonderen Wohlgeschmack auszeichneten.

WILHELM KRÜGER

Der Sternschuppige Tintling – *Coprinus vosoustii* – erneut gefunden

Immer wieder erregen ungewöhnliche Pilzstandorte unsere Aufmerksamkeit. Dieses Mal war es ein Rübenacker, der uns einen besonderen Fund brachte. Herr ALBRECHT hatte Ende Mai bei der Rübenpflege auf einer Fläche von 30 x 300 m einen Tintling gefunden, von denen er mir am 15. 6. 1983 vier Exemplare vorlegte.

Zunächst war ich nicht in der Lage, den Pilz zu bestimmen. Später fand ich im Mykologischen Mitteilungsblatt einen Artikel von HERSCHEL und erkannte nach Bild und Text die überbrachten Tintlinge als *Coprinus vosoustii* Pilát – von HANDKE in ROTHMALER I als Gartentintling bezeichnet. Eine Kontrollmessung der Sporen ergab Größen von 16–17,5 / 11,5–12 µm. Die Mehrzahl der Fruchtkörper bildete keinen Ring aus. Die letzten Fruchtkörper erschienen am 21. 6. 1983.

Der Fundort befindet sich zwischen der Stadt Staffurt und dem Kalksteintagebau des dortigen Sodawerkes. Nach der Sommergerstenernte war auf dem betreffenden Acker Rinderung untergepflügt worden, der zuvor dort ein Jahr gelagert worden war.

Frau M. HERRMANN danke ich für die Überprüfung meiner Bestimmung anhand der Exsikkate und Fotografien.

Literatur:

HERSCHEL, K.: *Coprinus vosoustii* Pilát – neu für die DDR. Myk. Mitt. Blatt 11: 55–57, 1967.

MICHAEL-HENNIG-KREISEL: Handbuch für Pilzfreunde, Band IV, 1981.

MOSER, M.: Kleine Kryptogamenflora Band II b/2, 1983.

ROTHMALER, W.: Exkursionsflora Band I. 1983.

BERTOLD RANDEL

Gelbstielige Muschelseitlinge im Kreis Wismar

Von Ende November bis Ende Januar fand ich in einem Mischwald nördlich von Neuhof, Kreis Wismar, in einem Mischwald, der vorwiegend aus Rotbuche und Hainbuche besteht und von einigen Nadelwaldschonungen durchsetzt ist, den

Gelbstieligen Muschelseitling – *Sarcomyxa serotina* (Schrad.: Fr.) Karst. an abgestorbenen Bäumen, die sich in der Nähe von Mooren oder sumpfigen Wiesen befinden. Die Art sieht dem Austernseitling (*Pleurotus ostreatus*) etwas ähnlich. Beide können dachziegelig wachsen und kommen auch gern gemeinsam vor, denn *Sarcomyxa serotina* wächst wie der Austernseitling vom Spätherbst bis in den Winter hinein. Doch überdauern die Fruchtkörper die ersten stärkeren Fröste nicht, sterben ab und verfaulen. Am häufigsten wuchsen sie an Schwarzerlen, nicht selten auch an Rotbuchen und an Weiden. Es werden nur kranke Bäume befallen, vorwiegend solche, die an sehr feuchten Stellen stehen.

Die Fruchtkörper sind muschelähnlich, gewölbt und besitzen einen seitlich stehenden Stiel. Die Hutfarbe ist olivgrün, mit einem Stich ins Braune und wird beim Altern ockerbräunlich. Die Oberfläche ist zuerst feinsamig, später glatt und klebrig, sowie feucht. Der Hutrand ist bei jungen Fruchtkörpern leicht krepfenartig eingerollt und leicht gerippt. Ältere Fruchtkörper sind unregelmäßig gewölbt und verbogen.

Die Lamellen sind jung weißlich und ganzrandig. Später werden sie gelblich bis ockerbraun, stehen gedrängt, sind unregelmäßig gegabelt und leicht untermischt.

Der Stiel ist oft stark gekrümmt, feinsamig und von schöner gelber Farbe, die jedoch etwas bräunlich überhaucht ist. Oben am Stiel stehen die braunen Schüppchen besonders dicht, was eine scharfe Farbgränze gegenüber den Lamellen ergibt, die später jedoch undeutlich wird.

Das Fleisch ist lange weiß, später dann ockerbräunlich und von wäßriger Konsistenz.

Sarcomyxa serotina gilt als essbar (MICHAEL-HENNIG-KREISEL, Handbuch, Band III). Das Fleisch ist jedoch etwas zäh und schmeckt fade. Nach längerem Kauen frischer Fruchtkörper bemerkt man sogar einen bitteren Nachgeschmack. Er verliert sich durch Schmoren. Da die Fruchtkörper aber etwas zähe bleiben, empfehle ich den Gelbstieligen Muschelseitling nur als Bestandteil von Mischgerichten.

BENNO WESTPHAL, DDR – 2401 Neuhof/Bobitz, PSF 23

Erneutes Spontanvorkommen von Träuschlingen auf Holz- und Borkenspänen

Im Jahre 1982 wurden mir Riesenträuschlinge vorgelegt, die auf Holzspäne-Abfallmieten des VEB Faserplattenwerk Ribnitz gewachsen waren. Meine Besichtigung der im ganzen Kreisgebiet zur Kompostgewinnung aufgesetzten Mieten ergab, daß diese tatsächlich Riesenträuschlinge trugen und zwar in allen Größen und Farbspielen. Das Myzel war jedoch nestartig nur etwa 20 cm tief in das Substrat eingedrungen. Ein weiteres Vordringen des Myzels in die Mieten war wegen stark ansteigender Temperaturen des Substrats offenbar nicht möglich (im Mieteninnern herrschten 70°C). Die Untersuchung der auf diesen Abfallmieten lagernden sogenannten „Holzstifte“ ergab, daß diese aus etwa 40 % Borkenschrot, 40 % groben Holzspänen und 20 % Walderde bestanden, wobei alle Baumarten, insbesondere jedoch Buche und Kiefer beteiligt waren.

1983 begann ich mit Versuchen, Riesenträuschlinge auf solchen Holzstiftabfällen im Garten anzubauen. Dazu schüttete ich Mieten und Beete in verschiedenen Höhen auf, um herauszubekommen, welche Anbauform die günstigste in Bezug auf Aufwand und Nutzen ist. Als am vorteilhaftesten erwies sich schließlich die Beetform

mit 25 cm hoher Schüttung. Ein 7 m² – Beet (mit Blumenstauden besetzt) ergab eine Ernte von 24 kg prächtiger Träuschlinge. Die besten Exemplare brachten 500 g auf die Waage. Inzwischen sind bereits eine Reihe weiterer Pilzfreunde gefolgt, so daß das Anbauverfahren auf Holzstiften im Bereich des Faserplattenwerkes durchaus Bedeutung erlangen kann. Vorteilhaft bei diesem Verfahren ist die Unkompliziertheit der Beetanlage, die geringe Pflege sowie die fortlaufende Verwendung durchwachsenen Holzstifte-Substrates als Brut.

Über ein ähnliches Vorkommen auf Kieferschälrrinde hatte C. WILCKE in dieser Zeitschrift 23: 22–24, 1979 berichtet.

Ein anderes Spontanvorkommen auf einem etwa 3 ha großen, abgeernteten Roggenacker scheint mir ebenfalls bemerkenswert. Denn auf dem anliegenden Mietenplatz gab es keine Riesenträuschlinge, obwohl sie sonst an solchen Stellen nicht selten sind. Es bestätigt aber die Feststellung PÜSCHEL's (diese Zschr. 14: 18, 1970), daß der Riesenträuschling Deckerde zur Bildung von Fruchtkörperanlagen benötigt. Der betreffende Roggenacker bei Neu-Guthensdorf war in der Reihenfolge Weizen-Roggen-Roggen belegt. Es war stets viel Lagerstroh untergetellert worden. Als ich die Fundstelle besichtigte, waren dort etwa 600 kg Fruchtkörper aller Größen vorhanden, die von der alarmierten Dorfbevölkerung alsbald eingesammelt wurden.

H.-H. KUNDE

Zum *Battarraea*-Fund in der CSSR

RICHTER und MÜLLER erwähnten in ihrem Artikel über den Erstfund von *Battarraea phalloides* in der DDR (Myk. Mitt. Bl. 26.: 62, 1983) auch die tschechischen Funde dieses Pilzes im Tale von Kokorin bei Melnik. Sie zitieren auch die Angaben von Z. MORAVEC (Gasteromycetes, Flora ČSR 1958: 623), daß diese Lokalität von J. KRIZENECKY aus dem Jahre 1917 „wenn als sehr wahrscheinlich, jedoch nicht als ganz gesichert, angesehen werden muß“. Nach 56 Jahren! fand dort der Prager Mykologe Ing. J. BAIER im September 1973 neuerlich, und zwar wieder im Sand unter den Felsen, einen Fruchtkörper von *Battarraea phalloides*. Eine Fotodokumentation wurde in der schwarz-weißen Beilage der Zeitschrift Časopis čechoslovenskych houbaru 51: 5, 1974 veröffentlicht. Somit ist wenigstens ein Fundort aus Böhmen gesichert. Es ist also möglich, an ähnlichen Stellen, (feiner, relativ trockener Sand vor Regen durch die Felsen geschützt) zu suchen. Die andere europäische Art dieser Gattung – *Battarraea stevenii*, wurde in der Česká Mykologie 24:40, 1970 als farbige Beilage nach dem Fund von A. PRIHODA aus Griechenland veröffentlicht.

MUDr. J. KUBIČKA
Třebon, ČSSR

MYKOLOGISCHE NOTIZEN

Sporenkeimung und Systematik der Gallertpilze

Aus Untersuchungen von Professor INGOLD (1981, 1982) geht hervor, daß bei Gallertpilzen zwei Typen der Keimung von Basidiosporen vorkommen: Die Basidiosporen von *Tremella mesenterica* und *T. loliacea* keimen alle gleichzeitig, inner-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Funde 51-54](#)